



Tagung der Gesellschaft für
interkulturelle Germanistik (GiG)

**Diversität – Divergenz – Dialog:
Germanistik im Kontext von Global Citizenship und
Wissenschaftsdiplomatie**

22.-24. Juli 2026 in Bangkok, Thailand
Deutschabteilung, Faculty of Arts, Chulalongkorn University
<https://gigbangkok2026.com/>

Abstracts

24.07.2026

Themenschwerpunkt 2

Diversität, Marginalisierung und Global Citizenship

in der Literatur

Raum: MCS 501/19-21

Adel und Alterität: Die (Selbst)Darstellung der Adelschaft in deutschbaltischen Anekdoten

Marin Jänes, Universität Tallinn, Estland

Seit der Christianisierung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts hatte eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe – die Deutschbalten – in den Gebieten des heutigen Estlands und Lettlands eine zentrale Machtposition inne. Trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit nahmen sie als Adelige, Bürgerliche und Geistliche eine hegemoniale Stellung ein, die sich nicht nur in ökonomischer und politischer Macht, sondern auch in sprachlicher und kultureller Dominanz äußerte. Zugleich befanden sich die Deutschbalten in einem komplexen Verhältnis sowohl zu den autochthonen Bevölkerungen als auch zum Schweden, Dänemark, Polen und Russland, unter deren Herrschaft die Region im Verlauf der Geschichte stand.

Der Beitrag untersucht die vielschichtige soziale und kulturelle Position des deutschbaltischen Adels anhand der Anekdotensammlung „Fanfaronaden. Edeldreiste Geschichten aus Baltischen Landen“ (Riga 1928) von Hans von Schroeder. Im historischen Baltikum war das Erzählen von Anekdoten – den sogenannten „baltischen Pratchen“ – eine weit verbreitete Praxis unter den Deutschbalten und ein wichtiger Bestandteil ihres gesellschaftlichen Lebens. Da es sich bei den Anekdoten um literarisierte Formen ursprünglich mündlich überlieferter Geschichten handelt, ist anzunehmen, dass die Texte den Adel so widerspiegeln, wie er von seiner sozialen Umwelt wahrgenommen wurde, jedoch aus der Perspektive der deutschbaltischen Erzähler zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt der Analyse steht die Frage, wie der Adel, der nach der Gründung der Republiken Estland und Lettland im Jahr 1918 seine Privilegien verlor, in diesen Texten inszeniert wird. Dabei wird untersucht, inwiefern die mehr als 200 Anekdoten einerseits frühere Hierarchien und Machtstrukturen reproduzieren, andererseits aber auch durch Humor und Ironie subversive Perspektiven eröffnen. In den deutschbaltischen Anekdoten verdichten sich Selbstbild und gesellschaftliche Wahrnehmung des Adels zu einem Spiegel der sozialen und kulturellen Umbrüche ihrer Zeit.

Dialog der Erinnerungskulturen: Deutsche Wenderomane als Gesprächspartner

Cilliers van den Berg, University of South Africa, Südafrika

Analysen der Wege deutscher Erinnerungskulturen prägen weiterhin das Feld der Gedächtnisforschung („memory studies“). Die Aufarbeitung der Vergangenheit in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland wurde nach der Wiedervereinigung noch komplizierter, da es plötzlich notwendig war, nicht nur die Kriegsvergangenheit, sondern auch die DDR-Vergangenheit aus einer vereinten Perspektive zu betrachten. Die deutschsprachige Literatur, die die wichtigen Entwicklungen in diesem Bereich archiviert und manchmal sogar in den Vordergrund rückt, ist bezeichnend für die Dynamik dieser Erinnerungskulturen. Sogenannte Wenderomane beziehen sich nicht ausschließlich auf die gesellschaftspolitischen Umwälzungen im deutschen Kontext rund um die „friedliche Revolution“ von 1989, sondern verbinden oft die Zeit des Berliner Mauerfalls und der Wiedervereinigung mit den anhaltenden Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus, häufig durch Generationskonflikte oder die Aufdeckung alter Geheimnisse. Romane wie „Ein weites Feld“ (Günter Grass), „Abschied von den Feinden“ (Reinhard Jirgl), „Helden wie wir“ (Thomas Brussig) und „Der Turm“ (Uwe Tellkamp) sind dafür Paradebeispiele.

Divergenz, Diversität und Dialog sind grundlegend für die Dynamik von Erinnerungskulturen weltweit. Diese Aspekte treiben das kollektive Gedächtnis an und sind unverzichtbar für die Schaffung kollektiver Narrative über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Betrachtet man die deutsche Literatur als symptomatischen Lackmustest der deutschen Erinnerungskultur, gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sie als Ausgangspunkt für die Problematisierung oder Reflexion über die Dynamik anderer Erinnerungskulturen zu nutzen. Eine vergleichende Perspektive zwischen Literaturen, mit der deutschen Literatur als Bezugspunkt, bietet somit die Möglichkeit eines konzeptuellen Austauschs, der gegenseitige Erkenntnisse ermöglicht. Dieser Vortrag untersucht, wie die deutsche Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere deutsche Romane über die Wiedervereinigung, im südafrikanischen Kontext gelesen werden kann, um als Bezugsrahmen für die Reflexion über lokale Erinnerungskulturen zu dienen. Im DaF-Unterricht bedeutet dies, dass Texte nicht nur als ästhetische Werke oder aus literaturhistorischer Perspektive gelesen werden, sondern dass ein Dialog stattfinden kann – insbesondere in einer Welt, in der auch Erinnerungskulturen zunehmend miteinander verflochten sind.

Marie ist nicht allein – Woyzeck und die Aktualität von Femiziden

Vanessa Romatzki, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Deutschland

Der Lagebericht des Bundeskriminalamts (BKA) zeigt einen Anstieg der frauenfeindlichen Straftaten im Jahr 2023 im Vergleich zum Vorjahr um 56,3 Prozent. Insbesondere bei „Partnerschaftsgewalt liegt der Anteil der weiblichen Opfer vollendeter Tötungsdelikte bei 86,6 Prozent“¹, wobei das Tatmotiv zwar nicht immer eindeutig ist, aber es nahe liegt, dass ihnen Misogynie, Rache oder die Bedrohung patriarchalischer Strukturen aufgrund des weiblichen Geschlechts zugrunde liegen und diese Morde gemäß der Definition der WHO Femizide darstellen. Femizide sind ein Forschungsfeld, das auch aus Sicht des BKA noch enormen Aufklärungsbedarf besitzt und innerhalb des öffentlichen Diskurses als Tatbestand noch mehr Sensibilisierung benötigt, um die Dunkelziffern einzugrenzen und ein Bewusstsein für die stetige Repräsentation von Gewalthandlungen – direkt, indirekt oder strukturell – nicht nur im realen Leben, sondern auch im medialen Bereich zu schaffen.² Dazu zählt nicht nur die Darstellung in Film, Fernsehen und Social Media, sondern ebenso die Verantwortung von Literatur und kanonisierten Schullektüren.

„Ein guter Mord, ein echter Mord, ein schöner Mord, so schön als man ihn nur verlangen tun kann“³ – so heißt es im Drama *Woyzeck* von Georg Büchner. Betrachtet man diesen Mord jedoch genauer, stellt sich schnell heraus, dass dieser Mord tatsächlich besonders ist, da es sich um einen Femizid handelt. Jane Monckton Smith⁴ hat insgesamt acht Stadien erarbeitet, die basierend auf eine Datenanalyse von ursprünglich 575 Mordfällen an Frauen ein deutliches Muster in der Vorgehensweise eines Femizids offenbaren. Ziel ist es, anhand des Dramas *Woyzeck* nachzuweisen, dass die typischen Etappen eines Femizids bereits beinahe 200 Jahre vor der aktuellen Gesellschaftsdebatte innerhalb des Dramas sichtbar waren, und eng mit der marginalisierenden Gewalt von Sprache in Bezug auf die Frauenfiguren in patriarchalischen Strukturen einhergehen. Die Vorstellung möglicher Unterrichtskonzepte zur Sensibilisierung im Sinne der BNE-Agenda 2030 soll den Abschluss innerhalb der Diskussion bilden.

¹ Bundeskriminalamt (2023): Lagebild. Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten. In: *BKA - Lagebilder Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten - Bundeslagebilder - Geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten 2023*, zuletzt abgerufen am 02.09.2025, S. 38.

² Ebenda, S. 36.

³ Büchner, Georg (2019): *Woyzeck*. Bearbeitet von Claudia von Böhl und herausgegeben von Florian Radvan (u.a.). Berlin, S. 41.

⁴ Smith, Jane Monckton (2020): Intimate Partner Femicide: Using Foucauldian Analysis to Track an Eight Stage Progression to Homicide. In: *Violence Against Women*, Vol. 26.

24.07.2026

Themenschwerpunkt 2

Diversität, Marginalisierung und Global Citizenship

in der Literatur

Raum: MCS 501/23-25

Zwischen Divergenz und Diversität. Poetische Haltungen in der postmigrantischen Literatur polnischer Herkunft

Eliza Szymańska, Universität Gdańsk, Polen

In literaturwissenschaftlichen Diskursen über postmigrantische Literatur wird zunehmend deutlich, dass zentrale Begriffe wie etwa Diversität, Hybridität, Mehrsprachigkeit nicht lediglich beschreibende Termini sind, sondern ästhetische Haltungen markieren, mit denen Autor:innen literarisch auf Mobilität, Zugehörigkeit und kulturelle Differenz reagieren. So betont z. B. der Sammelband *Literatur der (Post-)Migration. Komplexitäts- und Identitätsfragen der deutschsprachigen Literatur im globalisierten Zeitalter* (Hgg. Marta Rosso/Stefania Sbarra) die „radikale ästhetische Experimentierung“ der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur im postmigrantischen Kontext und verweist darauf, dass Literatur sich zunehmend als Medium versteht, das Komplexität, Mehrsprachigkeit und Hybridität nicht nur thematisiert, sondern formal bearbeitet. Weiterhin argumentiert die Studie *Reframing Migration, Diversity and the Arts. The Postmigrant Condition* (Hgg. Moritz Schramm u.a.) dafür, dass die postmigrantische Bedingung heterogene, pluralistische Gesellschaften beschreibt, in denen Vielfalt nicht Ausnahme, sondern Normalfall ist.

Im Rahmen literarischer Analysen lässt sich Diversität dabei verstehen als Haltung, die kulturelle Vielheit, Mehrstimmigkeit und Durchlässigkeit von Grenzen ästhetisch legitimiert, als literarisches Prinzip, das Differenz nicht primär als Problem, sondern als produktives Potential begreift. Divergenz dagegen kennzeichnet das literarische Moment der Auseinander- und Gegenläufigkeit. Die Divergenz operiert mit Trennlinien, Spannungsfeldern und hierarchischen Ordnungen, die Differenz als Abweichung oder Fragmentation erscheinen lassen. Damit wird Divergenz zu einer analytischen Kategorie, die literarische Texte als Positionierungs- und Abgrenzungsmuster untersucht.

Im Blick auf die deutschsprachige Literatur polnischer Herkunft lassen sich diese beiden Haltungen – Diversität und Divergenz – als ästhetische Optionen verstehen, mit denen Autor:innen auf postmigrantische Realität reagieren: Entweder durch Offenheit und Multiplizität oder durch das Hervorheben und Thematisieren von Kluften und Spannungen.

Der Beitrag stellt zwei aktuelle nahezu zeitgleich entstandene Texte deutschsprachiger Autor:innen polnischer Herkunft gegenüber: Adam Soboczynskis *Traumland. Der Westen, der Osten und ich* (2023) und Matthias Nawrats *Über allem ein weiter Himmel. Nachrichten aus Europa* (2024). Beide Autoren reflektieren Fragen von Herkunft, Identität und kultureller Selbstverortung, entwickeln jedoch zwei gänzlich unterschiedliche poetische Haltungen im Umgang mit der postmigrantischen Realität.

Soboczynski schreibt aus einer erklärenden, distanzierten Perspektive, die kulturelle Unterschiede ethnografisch beschreibt und das Verhältnis von „Westen“ und „Osten“ als (weiterhin) stabile Dichotomie konstruiert. Seine Texte erzeugen ein Spannungsfeld der Divergenz, in dem Differenz als Trennlinie und nicht als Austauschmoment erscheint. Das Erzählen fixiert die Kluft zwischen den Kulturen, es kommentiert sie, aber überwindet sie nicht.

Nawrat hingegen entwirft in *Über allem ein weiter Himmel* (aber auch in seinem Roman *Der traurige Gast*) eine diversitätssensible Poetik. In seinen Texten erscheinen kulturelle und sprachliche Vielheiten als selbstverständlicher Teil der sozialen Wirklichkeit. Migration und Herkunft werden nicht problematisiert, sondern beiläufig integriert. Grenzen werden durchlässig, Orte und Stimmen bilden ein Netz von Resonanzen statt von Gegensätzen.

Die eingehende Analyse der Werke der beiden Autoren verdeutlicht, wie unterschiedlich postmigrantisches Schreiben auf dieselbe Gegenwart reagieren kann. Sie zeigt zugleich, dass sich in der Gegenüberstellung dieser poetischen Haltungen zwei gegensätzliche, aber gleichermaßen signifikante ästhetische Antworten auf die postmigrantische Erfahrung manifestieren: eine, die Differenz als Distanz und Trennung sichtbar macht, und eine, die sie als Form von Verbindung und Resonanz begreift. Damit wird das Spannungsverhältnis zwischen Divergenz und Diversität als konstitutives Merkmal postmigrantischer Poetik erkennbar.

Postmigration und Flucht aus Nordkorea: Transnationale Narrative in Literatur, Film und digitalen Medien

*Hyunseon Lee, SOAS University of London, Vereinigtes Königreich /
Universität Siegen, Deutschland*

Nordkoreanische Geflüchtete werden in Memoiren, Filmen und digitalen Medien häufig auf dramatische Überlebensgeschichten reduziert, die überwiegend die riskanten Fluchtwege thematisieren und kommerziell erfolgreich sind. Werke wie *The Girl with Seven Names* (2015) von Hyeonseo Lee, *In Order to Live* (2015) von Yeonmi Park und der Dokumentarfilm *Beyond Utopia* (2023) porträtieren die Geflüchteten meist als Opfer oder politische Symbole. Während diese Darstellungen die transnationale Dimension der Flucht sichtbar machen, bleiben die postmigrantischen Erfahrungen in neuen Gesellschaften, insbesondere die von Frauen, oft unzureichend berücksichtigt.

Filme wie *Little Pyongyang* (2018) und *My Name is Loh Kiwan* (2024) rücken zunehmend das postmigrantische Leben in westlichen Gesellschaften in den Fokus. Digitale Plattformen wie YouTube, TikTok und Instagram bieten Geflüchteten die Möglichkeit zur Selbstrepräsentation, erweitern die Narrative und fördern transnationale Vernetzungen jenseits traditioneller Medien.

Dieser Beitrag analysiert, wie Literatur, Film und digitale Medien postmigrantische Erfahrungen darstellen und narrative Räume für Diversität, Inklusivität und interkulturellen Dialog öffnen. Aus der Perspektive der Germanistik wird gezeigt, wie transnationale Narrative in außereuropäischen Kontexten zur Reflexion über kulturelle Differenzen und Gemeinsamkeiten beitragen und die Praxis von Global Citizenship sowie wissenschaftsdiplomatische Kooperationen stärken.

Der Beitrag verdeutlicht, wie die Germanistik als Schnittstelle zwischen Literatur-, Medien- und Kulturwissenschaft gesellschaftlich relevante Fragestellungen adressieren kann, indem sie komplexe postmigrantische Erfahrungen sichtbar macht, transnationale Perspektiven integriert und den interkulturellen Dialog nachhaltig fördert.

Dominanzkritische(s) Wissen(-sproduktion) im Literaturunterricht: Ein Plädoyer für den Einsatz postmigrantisch perspektivierter Romane

Marlene Gärtner & Nazli Hodaie, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd, Deutschland

In unserer von multiplen Krisen geprägten Gegenwart sind junge Menschen mit Kriegen, globalen Konflikten und gesellschaftlicher Polarisierung konfrontiert. Unsicherheit, Zukunftsangst, aber auch Resilienz gehören zu ihrem Alltag. Verstünde man die Literaturdidaktik Deutsch als eine eingreifende Kulturwissenschaft in der Tradition der *Cultural Studies*, könnte der Literaturunterricht in diesem Sinne ein Ort für kritische *global citizenship education* sein – aber die nationalphilologische Ausrichtung des Faches und die tief verankerten binären Denkstrukturen stärken bestehende Hierarchien. Dies gilt im Besonderen für defizit- und differenzorientierte Diskurse um Migration.

Der Konferenzbeitrag stellt vor diesem Hintergrund zunächst die Frage, welche Rolle der Literaturunterricht bei der kritischen Betrachtung von und Positionierung gegenüber gesellschaftlichen Spannungen und Spaltungen spielt. Die im Anschluss vorzustellende empirische Forschung beruht auf dem durch das BMBFSFJ und den ESF geförderte Projekt PoLiS („Mit postmigrantischer Literatur(didaktik) zur Selbstermächtigung), das in Zusammenarbeit mit Praxispartner*innen ein hegemoniekritisches Online-Fortbildungsprogramm für (angehende) Lehrkräfte entwickelt. Durch das Programm soll ein Beitrag zur postmigrantischen, zuschreibungsreflexiven und diskriminierungskritischen Entwicklung der Schule der Migrationsgesellschaft geleistet werden.

Basierend auf 22 halbstrukturierten Interviews mit Schüler*innen verschiedener Altersstufen und Schulformen legt der Konferenzbeitrag den Fokus auf die Funktionen von Literatur zwischen Affirmation und Subversion etablierter (Migrations-)Diskurse und die Relevanz der Textauswahl für eine gegenhegemoniale Wissensproduktion im Kontext des Literaturunterrichts. Denn Literatur speichert kulturelles Wissen (*common sense*), vermittelt Normsetzungen und stärkt bestehende Wertvorstellungen. Literatur hat darüber hinaus aber auch transformatives Potenzial, das binäres Denken und hegemoniale Normalitätsvorstellungen in Frage stellt.

Dieses Potenzial lässt sich exemplarisch am Einsatz der postmigrantisch perspektivierten Romane „Die Sonne, so strahlend und Schwarz“ und „1000 Serpentine Angst“ im Unterricht aufzeigen. Der Beitrag verweist auf die intersektionale Anschlussfähigkeit dieser Literatur für Schüler*innen. Sie sehen sich beispielsweise in der transnationalen Eingebundenheit der Romanfiguren repräsentiert und evozieren so ein Deutungskwissen, das über eine weiße deutsche Konsensgemeinschaft hinausweist und multiplen Kollektiverzählungen Raum lässt. Der Beitrag schließt auf dieser Basis mit einem Plädoyer für den Einsatz postmigrantisch perspektivierter (Kinder- und Jugend-)Literatur im Literaturunterricht zugunsten einer dominanzkritischen Wissensproduktion, die mit den Zielsetzungen der *Global Citizenship Education* im Einklang steht.

24.07.2026

Themenschwerpunkt 3

Literatur und literalische Übersetzung

Raum: MCS 501/5-7

Die Übersetzungen von Hermann Hesses *Siddhartha* ins Thai

Aratee Kaewsumrit, Chulalongkorn University, Thailand

Hesses literarische Werke erfreuen sich seit Jahrzehnten einer beachtlichen Resonanz beim thailändischen Publikum. Ein Grund dafür liegt darin, dass sein Leben und seine Werke eine intensive Auseinandersetzung mit östlichem Gedankengut erkennen lassen und dadurch bei thailändischen Leserinnen und Lesern besondere Aufmerksamkeit finden. Insbesondere der Roman *Siddhartha* erlangte besondere Popularität. Bislang liegen vier Übersetzungen des Romans ins Thailändische vor.

Die vorliegende Arbeit untersucht zwei thailändische Übersetzungen von *Siddhartha*: zum einen die Übersetzung von Chun Prapawiwat, die auf einer englischen Textvorlage basiert (Erstübersetzung 1967), zum anderen die Übersetzung von Simon, der eine deutsche Textvorlage zugrunde liegt (Erstübersetzung 1997). Analysiert werden die Übersetzungsverfahren und -lösungen in den beiden Übersetzungen sowohl auf der Makroebene (z.B. Kapitelüberschriften, Absatzsetzungen, Paratext-Ausrichtung etc.) als auch auf der Mikroebene (z.B. Lexik, Syntax, Sprachstil und rhetorische Figuren etc.). Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Übersetzungsstrategien der beiden Übersetzer, die bei der Übertragung des philosophischen Gehalts im Werk angewendet werden. Im Fall von Prapawiwat ist insbesondere von Interesse, dass er das Ziel des Romans – hier anders als bei Hesse – offenbar als eine Propagierung buddhistischer Lehre als höchstes Prinzip verstand. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern dieser Rezeptions- und Interpretationsprozess Prapawiwats Übersetzungsverfahren und Übersetzungslösungen beeinflusst und wie sich dies auf das „Bedeutungspotential“ (Frank & Kittel 2004, 42) seiner Übersetzung auswirkt. Anschließend wird untersucht, ob sich vergleichbare Tendenzen auch in der späteren Übersetzung von Simon erkennen lassen. Da beide Übersetzungen in unterschiedlichen zeitlichen Kontexten entstanden sind, ist zudem zu berücksichtigen, inwiefern wandelnde Sprachnormen und -konventionen sowie die jeweiligen Erwartungshorizonte zeitgenössischer thailändischer Leserinnen und Leser die Übersetzungsstrategien der beiden Übersetzer prägten.

Literatur:

Frank, Armin Paul & Kittel, Harald. (2004). Der Transferansatz in der Übersetzungsforschung. In Armin Paul Frank & Horst Turk (Hg.), *Die literarische Übersetzung in Deutschland. Studien zu ihrer Kulturgeschichte in der Neuzeit* (S.3-67). Berlin: Erich Fried.

Zur Übersetzung von Judith Hermanns *Daheim*: Strategien und interkulturelle Herausforderungen

Nantana Anuntkosol, Chulalongkorn University, Thailand

Dieser Beitrag reflektiert die Übersetzerischen Herausforderungen und strategischen Entscheidungen bei der Übertragung von Judith Hermanns Roman *Daheim* (2021) ins Thailändische aus der Perspektive der Übersetzerin selbst. Das Werk von Hermann zeichnet sich insbesondere durch seine ästhetische Einfachheit und die norddeutsche Verortung der Geschichte aus, was sich Übersetzerisch als komplex erweist.

Zur Untersuchung wird auf grundlegender Ebene das Modell der Textanalyse von Christiane Nord angewandt, um den Ausgangstext systematisch zu erfassen, ohne dabei die Zielkultur aus den Augen zu verlieren. Daran anschließend erfolgt die Betrachtung der Makroebene: Die Übersetzung positioniert sich bewusst im Sinne von Lawrence Venus Konzept der Foreignization und zielt darauf ab, „Hermanns Sound“ in der Zielkultur erfahrbar zu machen. Auf der Mikroebene wird Anthony Pym's *Typology of Translation Solutions* herangezogen, da sein Ansatz als Werkzeug dient, konkrete Übersetzerische Entscheidungen bei der sprachlichen Rekonstruktion stilistischer Nuancen und der regionalen Verortung im Übersetzungsprozess zu beschreiben und zu begründen.

Der vorliegende Beitrag möchte zeigen, wie diese bewusst verfremdende Annäherung die ästhetischen Besonderheiten des Originaltexts bewahrt und zugleich dessen literarische Eigenart in die Zielkultur überträgt. Damit liefert er eine praxisorientierte Einsicht in Dynamik und Grenzen der Vermittlung deutschsprachiger Gegenwartsliteratur in Thailand.

Diversität, Divergenz und globaler Dialog: Zur Begegnung der europäischen Reiseliteratur mit der asiatischen Kultur im 17. Jahrhundert

Shoou-Huey Chang, Wenzao Ursuline University of Languages, Taiwan

Im 17. Jahrhundert bildete Formosa (Taiwan) einen zentralen Knotenpunkt des globalen Handels und des kulturellen Austauschs. Als Brücke zwischen Europa und Asien sowie als strategisch umkämpftes Territorium stand die Insel im Fokus der europäischen Kolonialmächte. In diesem historischen Kontext verfasste der Schweizer Soldat Albrecht Herport (1641–1730) seine Reisebeschreibung *Eine Kurtze Ost-Indianische Reisz-Beschreibung* (1669). Das Werk dokumentiert Herports Erfahrungen während seiner Dienstzeit bei der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC) von 1659 bis 1668 und enthält detaillierte Schilderungen über Java, Formosa, Indien und Ceylon sowie über die Belagerung und Einnahme Formosas durch Zheng Chenggong (Koxinga), einen Ming-treuen Feldherrn, der die Niederländer von der Insel vertrieb.

Herports Bericht eröffnet einen seltenen Blick auf die Wahrnehmung Ostasiens in der frühneuzeitlichen europäischen Vorstellung und reflektiert zugleich die mehrsprachige und multikulturelle Realität des damaligen Formosas. Das in der Nationalbibliothek Taiwans aufbewahrte Original wird 2025 erstmals in chinesischer Übersetzung veröffentlicht, begleitet von einer englischen Fassung.

Der Beitrag untersucht sprachlich-kulturelle Vermittlungsprozesse im Kontext der Übersetzung und analysiert, wie frühneuhochdeutsche Lexik sowie Orts- und Personen-namen interkulturell neu interpretiert und kontextualisiert werden. Darüber hinaus beleuchtet er Herports Beobachtungen kolonialer Machtverhältnisse zwischen der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC) und den lokalen Bevölkerungsgruppen im Spannungsfeld von „Eigenem“ und „Fremdem“. Abschließend wird aufgezeigt, inwiefern Herports Bericht zur Reflexion frühneuzeitlicher kolonialer Reiseliteratur, interkultureller Wahrnehmungsmuster und globaler kultureller Netzwerke des 17. Jahrhunderts beiträgt.

24.07.2026

Themenschwerpunkt 4

Sprach-, Kultur- und Literaturvermittlung:

klassisch, medial und KI-unterstützt

Raum: MCS 501/27-29

Bridging the Gap: Gamifizierung einer Einführungseinheit in die Archivpraxis unter Einsatz von KI auf der theoretischen Grundlage des Intercultural Citizenship in der Germanistik

Christina Rita Meier, University of Connecticut, USA

In einer Welt voller wachsender globaler Krisen und Konflikte werden laut Barrett und Golubeva (2023) Menschen benötigt, die als interkulturelle Bürger*innen ein Bewusstsein für globale Verbundenheit und gemeinsame Verantwortung entwickeln, um zu einer besseren Zukunft beizutragen (S. 81). Um dieser Anforderung in der Bildung, besonders im DaF-Kontext, gerecht zu werden, eignet sich die Implementierung des theoretischen Konzeptes *Intercultural Citizenship* (ICit) nach Byram (2008). ICit knüpft an Byrams Modell der *Intercultural Communicative Competence* (ICC) an, erweitert es jedoch um die Dimension der Handlungskompetenz, sodass Lernende von bloßen interkulturell kompetenten Kommunizierenden zu aktiven Weltbürger*innen werden. Rockenbach (2011) zeigt in ihrer Praxis, wie Archivarbeit sowohl die Schreibkompetenzen von Studierenden fördert als auch ihre Fähigkeit stärkt, Primärquellen in ein größeres Gesamtbild einzuordnen (S. 308). Dies verdeutlicht den Mehrwert von Archiven für interkulturellen Diskurs und linguistische Kompetenz, da kritisches Denken, Analysieren, Interpretieren und Schreiben für interkulturelle Bürger*innen essenziell sind. Obwohl digitale Archive die geisteswissenschaftliche Forschung transformiert haben, arbeiten Sprachlernende – insbesondere auf elementarer Ebene – im Studium nur selten mit Archiven. Zudem existieren nur wenige Quellen, die zeigen, wie spielerische Elemente Lernende schrittweise an Archivpraxis und ICit heranführen können. Vor diesem Hintergrund untersucht dieser Beitrag im internationalen germanistischen Kontext, wie digitale Escape Rooms zur Vermittlung von Kompetenzen in der Archivarbeit sowie für den interkulturellen Dialog im DaF-Unterricht eingesetzt werden können. Als Forschungsmodell wurde Action Research gewählt. Zur Entwicklung des dER diente das Performance-Task-Framework GRASPS, das zugleich als Grundlage zur Evaluation der angestrebten Kompetenzen fungiert. Die Lernenden verfassen anschließend eine Reflexion, um Lernen sichtbar zu machen. Darüber hinaus zeigt das Unterrichtsbeispiel, wie KI den Vorbereitungsaufwand bei der Erstellung des dER und weiterer Materialien erheblich reduzieren kann. Zukünftige Anwendungen könnten untersuchen, wie digitale Spiele Simulationen und Rollenspiele ermöglichen, um Technology-Based Project-Based Learning zur Vermittlung interkultureller Kompetenzen im Sinne von ICit und zur Förderung von Handlungskompetenz einzusetzen.

Literatur:

- Barrett, M., & Golubeva, I. (2023). From intercultural communicative competence to intercultural citizenship: Preparing young people for citizenship in a culturally diverse democratic world. In T. McConachy, I. Golubeva, & M. Wagner (Eds.), *Intercultural learning in language education and beyond: Evolving concepts, perspectives and practices* (pp. 60–83). Multilingual Matters.
- Rockenbach, B. (2011). Archives, undergraduates, and inquiry-based learning: Case studies from Yale University Library. *The American Archivist*, 74(1), 297–311. <https://www.jstor.org/stable/23079010>.

Zwischen Autonomie und Algorithmus: Eine Fallstudie aus der indischen Akademia zum KI-gestützten Schreiben im DaF-Unterricht

Payal Kumari, O. P. Jindal Global University, Indien

In diesem Beitrag wird eine empirische Untersuchung unter Germanistikstudierenden in Indien vorgestellt. Dabei wird analysiert, wie KI-Sprachmodelle wie ChatGPT und QuillBot die Schreibkompetenz, -motivation und Textautonomie von Deutschlernenden an indischen Universitäten beeinflussen, wo Deutsch hauptsächlich als Hauptfach unterrichtet wird. Die Studie zeigt ein widersprüchliches Spannungsfeld: Auf der einen Seite bieten diese Modelle wertvolle Unterstützung bei Schreibblockaden (bspw. Erleichterung des Zugangs zu akademischen Textsorten, ohne dass man unzählige Artikel herunterladen und durchlesen muss, um die relevanten Informationen zu finden). Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass die sprachliche Eigenständigkeit der Studierenden abnimmt, sie weniger kritisch mit Texten umgehen und intertextuelle Tiefe verlieren – Fähigkeiten, die besonders im akademischen Kontext auf BA- und MA-Ebenen entscheidend sind.

Als Fortsetzung dieser wissenschaftlichen Analyse wurde ein praxisorientierter Artikel im Magazin „Kaleidoskop“ des Goethe-Instituts in New Delhi (2024) veröffentlicht. Dieser bietet konkrete Empfehlungen für den vernünftigen Einsatz von KI zur Förderung der Schreibkompetenz im Fremdsprachenunterricht. Dabei werden ethische Fragen und didaktische Methodenentwicklung besonders betont.

Der Vortrag verbindet empirische Forschung mit didaktischer Reflexion und konkreter Unterrichtspraxis im zentralen Kontext des Deutschlernens und -lehrens in Indien. Ziel ist es, Anregungen für eine ausgewogene und verantwortungsvolle Integration von KI-Modellen in den DaF-Unterricht in internationalen Germanistik-Kreisen zu geben.

**Realisierung von Podcasts zur Förderung der audiovisuellen Kommunikationskompetenz von Germanistikstudierenden in der Hochschullehre:
Der Beitrag des Dhoch3-Studienmoduls 2**

Clément Compaoré, Ecole Normale Supérieure, Burkina Faso

Authentische audiovisuelle Lernmaterialien in deutscher Sprache, die an die Lebenswelt von Germanistikstudierenden und Deutschlernenden in Burkina Faso anknüpfen, sind bislang kaum verfügbar. Vor diesem Hintergrund untersucht der Beitrag das Potenzial des Dhoch3-Studienmoduls 2 für die Förderung audiovisueller Kommunikationskompetenzen durch die Konzeption und Produktion studentischer Podcasts.

Der Untersuchung liegt ein mediendidaktisches Lehr-Lern-Szenario zugrunde, das in zwei Seminaren zum Thema „Audiovisuelle Kommunikation“ mit insgesamt 340 Germanistikstudierenden im Bachelorstudiengang an der Universität Joseph Ki-Zerbo (Burkina Faso) durchgeführt wurde. Als didaktische Grundlage dienen ausgewählte Inhalte aus „Thema 6“ des Dhoch3-Studienmoduls 2 (Lehr- und Unterrichtsplanung DaF für Hochschule und Schule). Diese vermitteln theoretische Grundlagen zu Audio- und Videopodcasts sowie methodische Schritte ihrer Planung, Gestaltung und Produktion. Auf dieser Basis entwickelten die Studierenden in Kleingruppen eigene Podcasts und veröffentlichten diese auf der Padlet-Plattform.

Im Projekt entstanden insgesamt 50 Podcasts in deutscher Sprache zu 31 unterschiedlichen Themen. Die Produktionen greifen lebensweltbezogene Alltagsthemen sowie Erinnerungsorte aus Burkina Faso und Deutschland auf und leisten damit einen Beitrag zur Entwicklung authentischer, lokal verankerter und kulturreflexiver audiovisueller Lernmaterialien für das Germanistikstudium und den DaF-Unterricht in Burkina Faso.

Ergänzend werden die Ergebnisse einer standardisierten Befragung der teilnehmenden Studierenden präsentiert. Untersucht werden ihre Einschätzungen zum Kompetenzerwerb in den Bereichen Sprachproduktion, Hörverstehen, Medienkompetenz und kulturreflexives Lernen sowie ihre Bewertung der didaktischen Eignung der Podcastarbeit.